Johanna Rakebrand
Der Rechtspmensch Ludwig Frege (1884–1964)
Eine Biografie wissenschaftlich erzählt

Was aber lässt sich biografisch noch berichten, wenn das Ideal internalisiert wird und zum Lebensstil gerinnt? Wenn man Diener der Sache ist und Neutralität die sinnstiftende Selbstbeschreibung? Johanna Rakebrand entfaltet das Leben Ludwig Freges (1884-1964), des ersten Präsidenten des Bundesverwaltungsgerichts, vor dem Panorama des Banalen und Bedeutsamen und fragt dabei nach den Bedingungen, die den Einzelnen als Person in der Justiz verschwinden lassen.


Weiteren Informationen und Bestellung unter: www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4875-1

© 2019 transcript Verlag, Bielefeld
Inhalt

1 Was ist der Rechtshelfer? ................................................................. 9
Fragenstellung: Wer war Ludwig Frege? .................................................. 11
Problemstellung: Juristen und Charakter .................................................. 14
Material, Methodik, Darstellung .............................................................. 19

2 Die entscheidenden Seiten sind weiß .............................................. 27
Von sich selbst sprechen ........................................................................... 27
Preußische Kindheit .................................................................................. 28
Preußische Schulzeit .................................................................................. 34

3 »Gebahnte Wege« – Studienjahre .................................................. 41
Corpsstudent in Heidelberg ....................................................................... 42
Berlin, Breslau ......................................................................................... 50

4 Rush Hour des Lebens ..................................................................... 55
Lebenslauf, Stand: 1912 ........................................................................... 55
Militärdienst ............................................................................................... 62
Promotion .................................................................................................. 64
Referendariat .............................................................................................. 65
»Generation Praktikum« .......................................................................... 75

5 Krieg und Frege ............................................................................... 85

6 Weimarer Republik – Richter in der Peripherie ............................. 105
1918/19 .................................................................................................... 105
Die Traumata der Republik ..................................................................... 111
Richter in der Provinz I – Schlesien ......................................................... 114
Ideal, Charakter, Notwendigkeit I – Kampfgeist ...................................... 122
Ideal, Charakter, Notwendigkeit II – Sparsamkeit .................................... 130
Inflation ................................................................................................... 138
Richter in der Provinz II – Westpreußen ................................................. 142
Quellen- und Literaturverzeichnis ...............................................................307
A. Quellen .......................................................................................................... 307
   A.1 Ungedruckte Quellen ................................................................................ 307
   A.2 Gedruckte Quellen .................................................................................... 312
   A.3 Sonstige Quellen ......................................................................................313
   A.4 Bildquellen..............................................................................................313
B. Literatur .........................................................................................................314

Danksagung ................................................................................................. 333

4 Es gab auch deutsche Aushilfslokomotiven, s. ebd., Kapitel II, Art. 27 und Art. 43, S. 1069ff., 1080 und 1089ff.


Was ist der Rechtsmensch?

Pferdefuhrwerk die Allee zurück zum Bahnhof schon schneller nehmen, als es ihm lieb war. Dass er sich keine Gedanken gemacht hat, ist unwahrscheinlich. Schließlich nimmt der Richter den Stift und schreibt ins Gästebuch, was auf keinen Fall falsch sein kann:

»Ludwig Frege. 19. VII 1932«¹⁴


Fragestellung: Wer war Ludwig Frege?


¹⁴ I. von Massow an Verf., Brief vom 29.11.2015.
Ludwig Frege vergessen wurde. Weil er außerhalb der Justiz kaum in Erscheinung trat und menschlich schwer greifbar blieb. Ludwig Frege bietet sich an, weil er sich nicht anbietet.


Die Besonderheiten – die Unterstützung der Weimarer Republik, die ungewöhnlichen Urteile in der NS-Zeit, die Rolle am Bundesverwaltungsgericht – sind aufschlussreich und werden genau untersucht werden. Bei näherer Betrachtung sind sie aber nicht das Auffälligste an Ludwig Frege. Auffällig ist vielmehr, dass

17 BArch Berlin, R 1501/206387, ohne Fol.

**Problemstellung: Juristen und Charakter**


20 Ebd.
noch entziehen.\textsuperscript{23} Das Genre Biografie hat seine Tücken,\textsuperscript{24} mangelnde Distanz zum Gegenstand ist eine von ihnen. Andere Gelegenheiten über ihren Stand zu sprechen, finden Juristen nur selten. In Festreden reflektieren sie zwar ihr Selbstverständnis, doch diese Anlässe sind überschaubar. Bei den Praktikern des Rechts kommt noch eine andere Schwierigkeit hinzu, denn »Juristen sind flüchtige Wesen, als Menschen noch mehr denn als Rechtsarbeiter.«\textsuperscript{25} Als Juristen sind sie der Hand des Gesetzgebers unterworfen\textsuperscript{26} – und als Menschen? Als Menschen werden sie nicht sichtbar, weil sie als Menschen selten interessieren. Von Prüfungssämttern werden andere Details als die Daten zu Geburt, Staatsexamen und Note nicht abgefragt. Zudem »wünscht […] [der Richter], anonym zu sein.«\textsuperscript{27} Und er soll es auch sein. Der Rechtsbetrieb kennt eine Vielzahl von Verschleierungstechniken, eine davon die Robe, eine andere die Augenbinde. Verzicht auf sichtbare Persönlichkeit ist das Ideal des Richters schlechthin. »[F]ungible Personen«\textsuperscript{28} seien die römischen Juristen gewesen, sagt Savigny – und erklärt damit die Abwesenheit von Individualität zum Ideal.\textsuperscript{29}

Austauschbarkeit als Idealzustand also. Justitia sind die Augen verbunden, sie soll »ohne Ansehen der Person« urteilen, sich kein Bild machen, ihre Subjektivität

\textsuperscript{23} Ebd.
\textsuperscript{25} Benjamin Lahusen, Alles Recht geht vom Volksgeist aus, Berlin 2013, S. 11.
\textsuperscript{26} Ebd.
\textsuperscript{29} Vgl. Bernhard Asmuth, in: Gert Ueding (Hrsg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 8: Rhet-St, Stichwort »Sachlichkeit«, dort VI. »Juristische Sachlichkeit«, Tübingen 2007, S. 389 m.w.N.


\(^32\) M. Beradt, Der deutsche Richter, S. 10.

\(^33\) F. Meinel, Der Staat 2015, S. 231-239 (233).

Rechts«35 dann doch Charaktere zu machen. Denn es müssen sich doch Charaktere hinter den bedeutenden Ämtern verborgen haben, glauben die Schreibenden oder wünschen es sich jedenfalls.

Zum anderen bedient jede Biografieform bestimmte Erwartungen und folgt narrativen Traditionen.36 Bei Juristen ist das oft die Mitwirkung an einem bestimmten Gesetzeswerk, die Lehrtätigkeiten an der Universität, die Prägung einer bis heute wichtigen Linie der Rechtsprechung. In den Darstellungen stehen sich die Juristen, sei es aus Ehrfurcht, sei es aus anderen Gründen, oft selbst im Weg: Anekdoten werden als Köder zwar ausgelegt, doch die Lockung bleibt unerfüllt, das Versprechen wird nicht eingelöst. Die Schrullen, der Wortlaut, die Geniestriiche des Beschriebenen bleiben im Ungefähren stecken. Das, was Leben brachte, behalten die Redner für sich.37 So sind die Geschichten nur für die Dabeigewesenen verständlich. Wer die Vertreter des Rechts waren, wie sie sich gaben, bleibt Herrschaftswissen. Für die anderen, die Nachgeborenen, wirkt das Bild seltsam stumpf. Selten stehen die praktische Tätigkeit der Rechtsarbeiter und die Niederungen eines juristischen Lebens im Fokus. Es herrscht die Einstellung vor, die Biografieschreibende bis tief ins zwanzigste Jahrhundert verfolgten: Das Liebesleben des Dichters mag produktive Kräfte entfalten, beim Juristen weiß man entweder nichts dazu oder lässt es taktvoll beiseite.38 Juristen verharren bei der Betrachtung von Juristen oft im ihnen vertrauten Genre der reinen Textinterpretation, analysieren die wissenschaftlichen Beiträge, Reden, Urteile ihrer Betrachtungsobjekte, übernehmen Fakten und betten sie narrativ ein.39 Das »analytische Instrumentarium« bleibt ansonsten unbenutzt auf dem Seziertisch liegen.40 Juristen erscheinen deswegen als Figuren vor einer Schattenwand, Scherenschnitte aus der Ahnengalerie, Porträts hinter Milchglas, aber selten als Menschen.

36 Th. Etzemüller, Biographien, S. 16.
39 Ebd., S. 27.
40 Ebd.

fürchte er den Unmut des verstorbenen Richters über eine solche Grenzüberschrei-
tung.

Denn bei Frege kommt zum Ideal des Richters erschwerend dessen Internali-
sierung in allen anderen Lebensbereichen hinzu: Er sprach auch privat nicht gern
von sich selbst. Er diskutierte leidenschaftlich, stritt sich sogar, aber über sich
selbst verliert er in all den Quellen selten ein Wort. Das kann Bescheidenheit sein,
Zurückhaltung, das Nicht-wichtig-nennen der eigenen Person. Oder im Falle des
Gästebuchs vielleicht die Sorge, Überflüssiges zu sagen. Oder Verschwiegenheit.
Oder Sprachlosigkeit. Die Kinder von Herwart von der Decken, dem Freund, den
Frege in Norddeutschland besuchte, erinnern sich an viele Gäste. »Meine Eltern
hatten öfter, vor allem im Sommer, Logierbesuch«, erinnern sie sich, aber »leider
wissen meine Schwester und ich gar nichts über die Freundschaft unseres Vaters
mit Herrn Frege«, nicht einmal der Name sei ihnen bekannt.48 Natürlich seien sie
die Schweigsame, zurückhaltende Persönlichkeit oder die machtvolle Selbst-
ausblendung der Justiz, und welcher Faktor welchen verstärkte, das ist nicht zu
sagen. Ebenfalls ist nicht zu sagen, ob »aus der Papierform [...] mit der Zeit eine
Lebensform [...]«50 oder ob die Justiz von vornherein papiernes Leben anzieht.
Im Ergebnis hält Frege sich bedeckt, es bleibt bei einer idealtypischen Verschwie-
genheit. Das ist eine Konstante bei der Suche nach der Persönlichkeit Ludwig Fre-
ges.

Angesichts dieses Befundes versucht das Buch dreierlei: Erstens, den Rechts-
menschen Ludwig Frege trotzdem sichtbar werden zu lassen, innerhalb und au-
erhalb der Justiz, in all seiner menschlichen Gewöhnlichkeit und Besonderheit.
Jenseits des Gedankens einer ämterbezogenen Biografiewürdigkeit lohnt sich die
Betrachtung seines Lebens, weil sie etwas über das Typische am Rechtmsmenschen
t zu erheilen verspricht. Zweitens, die methodischen Herausforderungen zu zeigen,
die sich beim Schreiben einer Juristenbiografie stellen, und drittens, nach den Be-
dingungen für das Verschwinden des Einzelnen in der Justiz zu fragen.

Material, Methodik, Darstellung

Die größte Herausforderung und einer der Gründe für das Blassbleiben der Rich-
ter liegen in den Quellen selbst. Zu Ludwig Frege gibt es keinen geschlossenen

48 I. von Massow an Verf., Brief vom 29.11.2015.
50 Wolfgang Gast, Juristische Rhetorik, Heidelberg 2006, S. 198.


⁵² Seit den 1980er Jahren ist oral history eine etablierte und vielgenutzte Methode der Zeitgeschichte. Die Betonung der quellenkritischen Problematik des Erinnerns und der Erinnerung abfragenden Forscher ist integraler Bestandteil dieses Ansatzes. Die methodologische und auch die praxisorientierte Literatur ist riesig, weshalb auf ein Standardwerk zurückgegriffen wurde, das 1978 erstmals erschienen ist und »both practical and philosophical« sein will: Paul


Beim Umgang mit den Urteilsakten tritt eine weitere Schwierigkeit hinzu. Die Voraussetzungen, um den Anteil des Einzelnen an einer Entscheidung nachvollziehen zu können, sind mit guten Gründen denkbar schlecht. Die subjektiven Anteile der am Entscheidungsprozess Beteiligten lassen sich »regelmäßig nicht mehr auf-

---


56 Benjamin Lahusen, Rechtspositivismus und juristische Methode, Weilerswist 2011, S. 139.
57 Ebd., S. 152.
58 Diese Verteilung von Berichterstatter- und Mitberichterstatteraufgaben ergibt sich nicht aus den Findbüchern, nicht aus gerichtsintern geführten Tabellen und auch nicht, wenn nur der Umdruck eines Urteils erhalten ist. Will man wissen, wer Berichterstatter war, muss erst geprüft werden, ob die Originale der Urteilsakten des III. Senats noch erhalten sind (auch das ergibt sich nicht aus dem Findbuch) und diese müssen dann konsultiert werden.
59 BArch Koblenz, PERS 101/75744, fol. 88.
60 Die Liste ist maschinenschriftlich und trägt keine Unterschrift, in der Personalakte ist sie hinter einem Schreiben des Berliner Innensenators Werner Müller (ebd., fol. 87) abgeheftet und vor einer Übersicht der Urteile, die Frege als Einzelrichter zwischen 1945 und 1951 erließ (ebd., fol. 89).
führte, oder dass die Originalverfahrensakten oftmals verloren und nur die Umdrucke erhalten sind. Frege's formale Urheberschaft also nicht mehr überprüft werden konnte. Andererseits äußerte Frege sich auch, wenn er weder Bericht- noch Mitberichterstatter war, und setzte seine Ansicht auch in diesen Fällen bisweilen durch. Man berührt damit die Frage, ob ein Mensch sich in der Summe seiner Handlungen zeigt oder in jeder einzelnen.


65 BArch Koblenz, PERS 101/75744, fol. 18 ff.
67 Ludwig Frege an Werner Müller, Schreiben vom 23.5.1950, in: BArch Koblenz, PERS 101/75744, fol. 60.
68 L. Frege an W. Müller, Schreiben vom 14.2.1951, in: BArch Koblenz, 101/75744, ohne Fol.
erwies. Immer blieb die Möglichkeit bestehen, dass Frege auch an ganz anderen Urteilen, die in keiner Liste verzeichnet waren, mitgewirkt hatte.


71 Zu diesem Vorgehen s. Th. Etzemüller, Biographien, S. 43.
72 Vgl. zur Gefahr, dass solche Werkzeuge das darzustellende Leben überdecken, ebd., S. 44.
73 Vgl. Peter Härtling, zitiert nach H. E. Bödeker, Biographie schreiben, S. 52.